NRZ Dinslaken 09.11.2026

Gemeinschaftskonzert

Muezzin-Ruf, Kanonendonner, Friedensglocken: „The Armed Man“ ging unter die Haut

Dinslaken. Bach-Chor, Madrigalchor und Kammerorchester führten unter der Leitung von Sebastian Rakow “The Armed Man“ von Karl Jenkins auf.
Von Bettina Schack
08.11.2026, 15:00 Uhr



Der Bach-Chor, der Madrigalchor und das Dinslakener Kammerorchester unter der Leitung von Sebastian Rakow gaben ihr Gemeinschaftskonzert dieses Mal in der Kathrin-Türks-Halle und nicht wie sonst in der Kirche St. Vincentius.
©Bettina Schack, privat

Die Schrecken des Krieges und die Sanftmut des Friedens in einem musikalischen Werk vereint. Zeitlos aktuell durch die Kombination von Melodien und Stilen verschiedener Epochen, interreligiös und dabei distanziert ambivalent: „The Armed Man: A Mass for Peace“ des britischen Komponisten Karl Jenkins aus dem Jahr 2000 ist eine Friedensmesse, deren stärkste Momente auf Abschreckung beruhen: Sie verdeutlichen das Grauen des Krieges, die Vernichtung allen Lebens, in aufwühlenden Texten und in markerschütterndem Getöse.

Dass dies im Rahmen einer Messkomposition geschieht, hat zweierlei Gründe. Zum einen baut das Werk auf dem Lied „L‘homme armé“ auf, das als Cantus firmus, also unverändert zitierte Grundlage vieler Messkompositionen in der Alten Musik diente, zum anderen hinterfragt es die Rolle der Religion, die Frieden bringen soll, aber auch von Kriegstreibern instrumentalisiert wird. Noch vor das Kyrie setzt Jenkins den Aufruf zum Gebet Adhaan, gesungen von einem Muezzin.

Am Samstag führten der Madrigalchor Dinslaken, der Dinslakener Bach-Chor und das

Dinslakener Kammerorchester unter der Gesamtleitung von Sebastian Rakow „The Armed Man“ in einem Gemeinschaftskonzert in der Kathrin-Türks-Halle auf. Solisten waren die Altistin Esther Borgholt, eine bekannte Stimme in den Dinslakener Oratorien, sowie der aus Tunesien stammende Imam und Koranrezitator Bilel Mersni, seit 2018 Gast-Imam bei der Arrahma Moschee in Dinslaken. Zu erwähnen sind hier auch die Sängerinnen und Sänger aus den Reihen des Gemeinschaftschors, die, wie bereits beim letzten Konzert des Madrigalchors mit den Gästen aus Agen, in einigen Passagen solistisch in Erscheinung traten und ebenfalls voll und ganz zu überzeugen wussten.

Erst Palestrina, dann Jenkins

„L‘homme armé“ ist eine schlichte wie eingängige Melodie aus dem 15. Jahrhundert. Das Lied warnt vor dem bewaffneten Mann. Und ruft gleichzeitig dazu auf, sich zum Schutz vor ihm selbst zu bewaffnen. Die Melodie wurde in Frankreich volkstümlich populär. Und fand, wie so manches weltliche Lied, Eingang in die Kirchenmusik. Wie kunstvoll Polyphonie auf diese Melodie gewoben und entfaltet wurde, demonstrierte das Kammerorchester mit dem Kyrie „L‘homme armé“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina (ca. 1525 bis 1594).

Hollywood-Sound und Muezzinruf

Dann folgt Jenkins. Sein Werk entstand auf Anregung des damaligen Direktors des Museums Royal Armouries, das Jahr 2000 mit der Hoffnung zu beginnen, dass das 21. Jahrhundert aus den Verhängnissen des 20. gelernt habe und ein Zeitalter des Friedens würde. Das Werk entstand damit aber auch in einer Zeit, als Mittelaltermusik und opulente Hollywoodschlachten populär waren. Jenkins‘ Arrangement von „L‘homme armé“ kombiniert Trommel und Piccolo, als ginge es zur Schlacht in den Dreißigjährigen Krieg mit Chorsätzen und Fanfarenklängen in einem „Mittelalter“-Stil, der unweigerlich an Robin-Hood-Filme und Monty Pythons „Holy Grail“ erinnert.

Der Gegensatz zum Muezzin-Ruf und zum Kyrie, das noch den letzten Hauch von Mozarts Requiem atmet, könnte, glaubt man, nicht größer sein. Und doch geht Jenkins weiter. Noch eine Flucht in die Gregorianik zum Psalmentext „Hilf mir gegen die Blutgierigen“, dann nimmt das Verhängnis seinen Lauf. Das „Sanctus“ wird zum Marsch in die Schlacht. Kanonendonner im Orchester, der Chor wird gleichsam vom instrumentalen Apparat niedergerannt. Ein Effekt, der durch die Akustik in der Kathrin-Türks-Halle, die es den Sängern gegenüber des Orchesters nicht einfach macht, übersteigert wird.

Toge Sankichi beschreibt das Grauen von Hiroshima, im Auszug des indischen Mahābhārata verbrennen schließlich auch die Tiere. Die Gesangsstimmen sind längst rezitativisch geworden, im Vordergrund steht der Kriegslärm, das Getöse des Orchesters, das auch akustisch alle Harmonie vernichtet. Im Zentrum des Stückes steht der kollektive Angstschrei.

„Frieden ist besser“

Und dann? Wenn alles vernichtet ist, folgt auf die Stille ein Frieden. „Agnus Dei, der du hinweg nimmst die Sünde der Welt“. Der Charakter der Messvertonung wandelt sich ins Harmonische, Liebliche. Guy Wilson formuliert in einem eigenen Text die Trauer des Überlebenden über den Toten. „Hosanna in der Höhe“. Aber etwas fehlt und hier griff Sebastian Rakow in das Jenkins-Werk ein. Er lässt den Imam auch im zweiten, dem Frieden gewidmeten Teil singen. Bilel Mersni rezitiert die Sure 60, Verse 6 -9, darin Vers 7, „Vielleicht setzt Allah zwischen euch und denjenigen von ihnen, mit denen ihr verfeindet

seid, Frieden“.

Und wieder erklingt das „L‘homme armé“, aber dieses Mal mit dem Text: „Peace is better“ - Frieden ist besser. Jenkins läutet die Friedensglocken zum Gedicht von Tennyson und das Publikum in der gut besuchten Kathrin-Türks-Halle feiert die Akteure auf der Bühne für eine rundum gelungene Leistung. Der Wechsel der musikalischen Stile, die polyphonen Passagen der Chorsätze, die starken Effekte im Orchester: Das alles meisterten die Mitwirkenden unter der Leitung von Sebastian Rakow mit Bravour.

© 2026 - Alle Rechte vorbehalten.